

Sehr geehrte **Frau Bundeskanzlerin**,
sehr geehrter Herr **Professor Dr. Kleiner**,
sehr geehrter Herr **Professor Dr. Schlüter**,
meine verehrten Damen und Herren,

- Der Wunsch die Komplexität globaler Prozesse auszublenden und nach einfachen Antworten auf Probleme zu suchen hat Konjunktur.
- Dieses Phänomen, diese gegenwärtige Grundstimmung stellt nicht nur eine Herausforderung für die Politik dar, sondern fordert auch in ganz besonderer Weise die Wissenschaft heraus.
- Begünstigt durch die sozialen Medien verbreiten sich weltweit Kommunikationsformen, bei denen evidenzbasierte Fakten nicht mehr im Mittelpunkt stehen:
- Bei der jede und jeder nur noch hört, was er oder sie hören will, nur noch das wahrnimmt, was der eigenen Haltung bereits entspricht.
- Entscheidend ist für die streitenden Parteien dann lediglich, ob die angebotenen Erklärungsmodelle eine Nähe zur Gefühlswelt des Zielpublikums haben. Und ihn oder sie in der eigenen Weltwahrnehmung

bestätigen. Eine Weltwahrnehmung, die geleitet wird von vorsortierten, nach unseren eigenen Vorlieben gefilterten Informationen, sei es über Spartenkanäle oder über die sozialen Medien.

- Dieses Phänomen macht nicht nur um Differenziertheit bemühten Politikerinnen und Politikern das Leben schwer.
- Es stellt auch – etwas pointiert gesagt – die gesamte Wissenschaft in Frage, denn ihr konstituierendes Merkmal ist die Suche nach Erkenntnis und der Umgang mit Fakten auf der Basis des besseren Arguments.
- Meine verehrten Damen und Herren,
- das Festhalten am Realitäts- und Rationalitätsprinzip gesellschaftlicher Diskurse muss oberste Priorität behalten!
- Vor diesem Hintergrund ist die Wissenschaft gefordert, neue Ansätze und Strategien im Bereich des Transfers, der Wissenschaftskommunikation und der Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern am Wissenschaftsprozess zu entwickeln.

- In diesem Zusammenhang ist der Leitspruch der Leibniz-Gemeinschaft „*theoria cum praxi*“ als Profilmerkmal aktueller denn je.
- Der Wissens- und Technologietransfer in der Leibniz-Gemeinschaft mit ihren vielfältigen Instituten ist vielseitig: Neben der Politikberatung gehören Bildungsangebote der Forschungsmuseen ebenso dazu wie die Gründung von Unternehmen, die Lizenzierung und der Verkauf von Patentrechten. – Diese Struktur schützt die Leibniz-Gemeinschaft auch vor einer manchmal in der Wissenschaft zu beobachtenden Selbstreferenzialität, einem problematischen Nur-um-sich-selbst-Kreisen:
- So zeichnet sich die Leibniz-Gemeinschaft bereits durch tolle Citizen-Science-Projekte und vielfältige Kommunikationsaktivitäten aus.
- Allein ihre Forschungsmuseen sind lebendige Beispiele dafür, wie Forschung sichtbar gemacht wird. Forschungsmuseen bilden mit ihren weit mehr als hundert Millionen Objekten das Fundament für die in ihnen durchgeführte Wissenschaft. Sie sind aber eben auch Orte des Dialogs und verbinden Forschung und Ausstellung. Kooperation wird hier nicht nur in der Finanzierung gelebt – Bund und Länder

stellen sich der Aufgabe und finanzieren gemeinsam dieses wichtige Tätigkeitsfeld der WGL – sondern auch in der Zusammenarbeit vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Museumspädagogen und gesellschaftlicher Akteure.

- Diesen erfolgreichen Weg weiter zu gehen, und auch neue Ansätze und innovative Konzepte für die Wissenschaftskommunikation weiter zu verfolgen muss ein wichtiges Vorhaben bleiben.
- Schließlich ist eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe der Wissenschaft - neben der Erkenntnissuche selbst - auch die Relevanz wissenschaftlicher Ergebnisse zu vermitteln und Faszination für neue Erkenntnisse zu entfachen, Neugier zu wecken und auch Mut zu machen, vermeintliches Wissen zu hinterfragen. Denn Erkenntnissuche braucht Mut, sie ist anstrengend, sie erfordert Differenziertheit, Sorgfalt und das gründliche Abwägen von Argumenten.
- – Denn es gilt der Grundsatz: "Jeder hat das Recht auf eine eigene Meinung, aber niemand hat das Recht auf eigene Fakten."

- Meine verehrten Damen und Herren, die Wissenschaft hat eine nicht zu überschätzende Verantwortung in der Gesellschaft. Ihre Antworten auf die großen Herausforderungen unserer Welt sind existentiell bedeutsam.
- Das bezieht sich zum einen auf die großen wissenschaftlichen Herausforderungen und Fragestellungen. Die Erkenntnisprozesse sind heute immer komplexer geworden. Viele Forschungsfragen können nicht mehr durch einzelne Personen oder Forschergruppen beantwortet werden. Es bedarf einer kooperierenden, interdisziplinären Herangehensweise zur Lösung der komplexen Fragestellungen. Kooperation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über Fächer- und Institutionengrenzen hinweg muss daher ermöglicht, gefördert und unterstützt werden.
- Die Leibniz-Gemeinschaft ist bezogen auf die Herausforderung dieser Arbeitsweise sehr gut aufgestellt. Sie arbeitet interdisziplinär, aber auch in Kooperation mit anderen Wissenschaftseinrichtungen, aber vor allem auch mit den Hochschulen. Die Nähe der WGL insbesondere zu den Hochschulen ist eine der ganz großen Stärken der Leibniz-Gemeinschaft.

- Die Versuche, diese Stärken noch zu intensivieren, wie sie in der Umsetzung der Ziele des Pakts für Forschung und Innovation durch die WGL enthalten sind weisen in die richtige Richtung.
- Diese Aufeinanderbezogenheit von Leibniz-Gemeinschaft und anderen außeruniversitären Instituten und Hochschulen wird auch und besonders von Seiten der Universitäten betrieben. An vielen Orten gibt es strategische und gefestigte Kooperationsstrukturen, die es gilt weiterzuentwickeln.
- Meine verehrten Damen und Herren,
- die Wissenschaft gibt aber auch ganz praktische Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen.
- Gerade in Bezug auf die Integration der Geflüchteten hat die international vernetzte deutsche Wissenschaft, ihre Wissenschaftsorganisation und die Hochschulen gezeigt, was sie gerade auch durch ihre internationale und globale Perspektive zu leisten vermag.
- Auch hier ist die Leibnizgemeinschaft ein wegweisendes Beispiel. Gemeinsam mit der Fraunhofer-Gesellschaft und der Max-Planck-Gesellschaft hat

sie das Projekt „Wissenschaftsinitiative Integration“ initiiert.

- Dieses sieht vor, Flüchtlingen über Praktika von bis zu drei Monaten, über Plätze für studentische Hilfskräfte und Ausbildungsplätze Zugang zum deutschen Forschungssystem beziehungsweise in die Berufswelt in Deutschland zu ermöglichen. Asylberechtigten und als Flüchtling anerkannten Personen ohne Ausbildung will das Projekt ebenso den Weg in den Arbeitsmarkt ebnen wie Fachkräften mit einem entsprechenden Asylstatus. Das ist ein wichtiger Schritt, in der die WGL Verantwortung übernimmt in und für die Gesellschaft.
- Die Hochschulen leisten ebenfalls Enormes. Sie haben sehr rasch und früh Verantwortung für ihre Beteiligung an den Integrationsprozessen übernommen.
- Rund 450 Initiativen an 162 Hochschulen werden deutschlandweit über die Länder und das "Welcome"-Programm des DAAD gefördert, daneben werden Sprachkurse und Propädeutika gefördert. –
- **Meine verehrten Damen und Herren**, die Antworten auf die vielfältigen Herausforderungen vor denen wir stehen, bedürfen vielfältiger wissenschaftlicher Kom-

petenzen und unterschiedlicher Herangehensweisen und somit eines vielfältigen, funktional profilierten und auch institutionell differenzierten Wissenschaftssystems.

- Die Wissenschaften stehen seit jeher für einen grenzüberschreitenden Dialog und globale Kooperation. Ich wünsche mir sehr, dass der sichtbare Erfolg dieses Arbeitsprinzips der Wissenschaften unsere Gesellschaft ein Stückweit immunisiert gegen den befürchteten Realitäts- und Rationalitätsverlust gesellschaftlicher Diskurse, gegen nationale Abschottung, gesellschaftliche Abgrenzung und Selbstisolierung.
- Vielen Dank!